

# Volksstimme

EingelPreis 40 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Baur, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bismarck & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17. Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 21.00 Mark, monatlich 9.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 25.00 Mark, monatlich 9.50 Mark. Bei den Postämtern Viertelj. 27.00 Mark, monatlich 9.50 Mark. Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltenzeile 1.75 Mk., auswärts 2.50 Mk., im Reichsanzeiger 1.00 Mk., auswärts 1.00 Mk. Belegblätter 1.50 Mk. Anzeigenrabatt geht verloren, wenn nicht binnen 30 Tagen Zahlung erfolgt. Postamt: Nr. 123 Magdeburg.

Nr. 291.

Magdeburg, Dienstag den 13. Dezember 1921.

32. Jahrgang.

## Die Rappisten als Helden.

Ein überragender Anführer ist den Jagow, Schiele, Wangerheim — und nicht nur diesen drei erbarmungswürdigen Gestalten der Spuktage vom März 1920 — entstanden! Gustav Noske, der Hauptzeuge vom Sonnabend. Mit größerem Recht als Rapp in seinem Briefe könnte Noske von der

folgenden Verräterei einer hohen Generalität reden; allerdings vermeidet er diesen Ausdruck. Doch er ist in schändlichster Weise verraten und hintergangen worden. Vieles, was Noske in seiner befangenen, wuchtig-ungeschminkten Darstellungsweise vorbringt, wirkt erschütternd. Ein paar Beispiele mögen die „deutsche Treue“ der Herren Generale vom Stab illustrieren.

Der General v. Oden soll Verstoß gegen die anmarschierende Brigade Ehrhardt sichern. Er führt den Befehl in der Weise aus, daß er die Sicherungsmaßnahmen trifft, die zum Schutze der Regierungsgebäude gegen unbesonnenen Demonstrationsschwung vorgesehen sind. Statt außerhalb des städtischen Bereiches beiderseits der Döberitzer Heerstraße eine Stellung gegen die herannahenden Meuterer einzunehmen, umzieht er die Gebäude in der Wilhelmstraße mit Stacheldraht und stellt seine Soldaten unter den Fenstern der Reichskanzlei auf. Dabei sagt — heute — der Oberst Schönstedt: ein einziges Gefäß, das die Spandauer Havelbrücke beherrschte, hätte den ganzen Zug auf Berlin unumgänglich gemacht. Als Noske die seltsame Ausführung seines Befehls gewahrt wird, ist es zu spät.

Fall Nummer 2: Um den Faden zwischen Ehrhardt und Lüttwitz zu zerschneiden, wird die 2. Marinebrigade Lüttwitz genommen und dem Admiral v. Trotha unterstellt. Als die Meuterei droht, ordnet Noske die Alarmierung der Garnisonen in Berlin und Umgegend an. Diesen Alarm führen die Generale durch, indem sie die Brigade Ehrhardt, gegen die sich der Alarm richtet, mit alarmierten Nachirgendener für ganz andere Verhältnisse gedachten Verfügung treten alarmierte Truppenteile automatisch unter den Befehl des Mehrheitskommandanten, des Generals v. Lüttwitz! Und so hat — nach Ansicht des Admirals von Trotha — der Alarm die Wirkung, daß Lüttwitz wieder Oberkommandeur der Brigade Ehrhardt wird. Ein typischer Fall, wie durch sinnwidrige buchstabenhafte Auslegung reaktionäre Organe eine

Anordnung des sozialistischen Ministers sabotieren, in ihr Gegenteil verkehren!

Die berühmte Besprechung Noskes mit den Generalen in der Nacht vom 12. zum 13. März: Auf die Aufforderung Noskes, wer sich mit ihm an die Spitze der Kruppen zum Kampfe gegen die Rebellen stellen wolle, erklärten sich bekanntlich nur General Reinhardt und Major v. Gilla. Noskes Adjutant, hierzu bereit. Admiral v. Trotha sagt heute aus, er habe die Aufforderung Noskes nicht als an sich gerichtet betrachtet, denn er habe doch keine Kruppen gehabt, die ihm direkt unterstanden. Welche Kruppen unterstanden dem Herrn v. Gilla? Vielleicht war es Noskes tragisches Verhältnis, daß er sich durch die Haltung der Oden, Odenhausen, Trotha usw. entmutigen ließ. Unwillkürlich denkt man nach, wie es wohl gekommen wäre, wenn er die Jagenden verächtlich beiseitegestoßen und, gestützt auf Reinhardt und Gilla, wie das seine Absicht war, an der Spitze eines Bataillons die Rebellen mit Schnellfeuer empfangen hätte. . . .

Ein Wort noch über den Herrn v. Oden, der die Brigade Ehrhardt mit Drahterhauen um die Reichskanzlei bekämpfte. Oberst Bauer hat v. Oden's weitere Haltung in einer kleinen Schrift geschildert: Nach seinem Einzug in Berlin entließ Lüttwitz, der trotz alledem gegen Oden mißtrauisch war, diesen seines Amtes. Von Oden bewährte sich hierüber so heftig unter Berufung auf

seine Treue zur „nationalen Sache“, daß Lüttwitz ihn wieder einsetzte. Am 17. trat Oden dann an die Spitze der Generale, die Lüttwitz zum Rücktritt zwangen, und stand am 18. wieder „fest und treu“ zur verfassungsmäßigen Regierung. . . .

Aber ist Lüttwitz selber ein größerer Held? Noskes Wort über den politischen Horizont des Generals — er reichte nicht weiter als der eines Stadtelten — erhält noch eine überraschende Bestätigung durch Stresemann, den Lüttwitz am 16. ersuchte, er möge den Seniorenkongress der Nationalversammlung zusammenberufen, damit dieser — der aus allen Parteien zusammengesetzte Seniorenkongress! — eine neue Re-

gierung bilde. Das zeigte mir, bemerkte Stresemann, die unglaubliche politische Naivität des Generals.

Aber der moralische Mut Lüttwizens war nicht größer als seine politische Naivität. Gergt betont, daß Lüttwitz nur gegen Gewährung der Amnestie — besonders für sich selber — zurücktreten wollte; Lüttwitz verlangte, daß noch die Nationalversammlung das Amnestiegesetz beschließen sollte. Er, der ausgezogen war, um die angeblich nur noch „verfassungswidrig“ tagende Nationalversammlung auseinanderzujagen, wollte jetzt aus den Händen der gleichen Nationalversammlung die Amnestie empfangen! Um ihn selber für straffrei zu erklären, dazu war ihm die Nationalversammlung noch rechtmäßig genug.

Doch so sind sie alle! Jagow, Schiele, Wangerheim, sie plädieren längst nicht mehr auf Unschuld, sondern auf Einbeziehung unter die Amnestie. Erbarmlich wirkt es, wie namentlich v. Jagow jeden Zeugen um eine Bestätigung antwinkt, daß er doch gar nicht „führend“ hervorgetreten sei. Der subalterne Innenminister v. Jagow, das Telephonfräulein, der Vize Rapp! Er kann sich die Hand reichen mit v. Trotha dem Jüngeren, jenem Adjutanten Ehrhardts, der erst nach den Rapp-Tagen bemerkte, daß das Unternehmen dem Sturz einer Regierung gegolten hatte!

O, Helden, Helden sind diese „Retter des Vaterlandes“!

### Noske als Aufklärer.

Am Sonnabend erschienen vor dem Reichsgericht v. Seekt, Noske, Gergt, Heinze, Dr. Freund, v. Trotha und andre Persönlichkeiten als Zeugen.

Zunächst wird General v. Seekt vernommen. Er schildert die Vorgeschichte des Pulkes, wie sie allgemein bekannt ist und geht dann über zu den Vorgängen in der Nacht vom 12. zum 13. März. Besonders ausführlich berichtet er bei der Frage, warum der Brigade Ehrhardt kein militärischer Widerstand geleistet wurde, was ja größtenteils auf den Zeugen selbst zurückzuführen ist. Der Zeuge stellt eine sehr scharfsinnige Theorie auf, daß gerade

### das Fehlen eines Kampfsieles

die Stimmung der Brigade Ehrhardt erschüttert hätte. Jagow möchte durchaus von dem Zeugen bestätigt haben, daß er bereit gewesen sei, an einen völligen Sieg der Bewegung zu glauben. Aber der Zeuge erklärt mit großer Bestimmtheit, daß der größte Teil der Reichswehr keineswegs auf der Seite von Rapp und Lüttwitz gestanden habe, und daß das Unternehmen bei einem Kampf im Reich auch militärisch zusammengebrochen wäre. „Ganz abgesehen“, fügt er hinzu, „von dem Widerstand des Volkes und der Arbeiter, der eine erhebliche Macht darstellte.“

Der nächste Zeuge, Staatssekretär Dr. Freund, schildert, wie er durch Geheimrat Dohse im Auftrag Jagows seines Amtes entsetzt wurde. Bei seiner Rückkehr ins Ministerium, aus dem er 5 Tage lang entfernt war, fand der Zeuge die

### von Jagow gezeichneten Telegramme,

durch die die demokratischen und sozialdemokratischen Oberpräsidenten usw. abgesetzt wurden. Auf die Frage des Anklagevertreters bestätigt der Zeuge, daß für das Gelingen eines Umsturzes das Amt des preussischen Innenministers und die Beziehung der Provinzialregierungen von entscheidender Bedeutung sind.

Jagow, dessen Verteidigung durch diese Aussage einen schweren Schlag erleidet, sucht sie vergeblich durch Gegenfragen abzuschwächen. Jagow erhält einen weiteren schweren Schlag, als Freund bestätigt, daß die von Jagow abgesetzten Verwaltungsbeamten nicht etwa wegen angeblich mangelnder Vorbildung, sondern deswegen entsetzt wurden, weil sie demokratisch gesinnt waren.

Nach Freund kommt Oberst v. Schönstedt an die Reihe, in den Rapptagen Chef der Berliner Schutzpolizei. Er will auf Lüttwitz besänftigend eingewirkt haben und sucht darzutun, daß die Haltung der Schutzpolizei korrekt war.

Es folgt Gergt, der Chef der Deutschnationalen Partei. Seine sehr breit angelegten Ausführungen sind eine Verteidigungsrede für die „Harmlosigkeit“ der Deutschnationalen.

### Gustav Noske als Zeuge.

Zu Beginn der Vernehmung von Gustav Noske machte sich der Verteidiger Böttger (Berlin) ein besonderes Späßchen. Er protestiert gegen die Vernehmung, weil Noske dadurch als Teilnehmer am Rapp-Putsch zu betrachten sei, weil er nicht rechtzeitig Anzeige wegen Hochverrats gemacht habe. Das Gericht lehnt diesen Protest ab.

### Oberpräsident Noske bestätigt zunächst, daß

### Sicherungen in der Reichswehr

schon seit Unterzeichnung des Friedensvertrags bestanden. Die Behauptungen, er hätte sich als Reichswehrminister mit der Pistole gegen Soldaten in seinem Amtszimmer verteidigen müssen, erklärt Noske als Ränbergeschichten. Er sagt aus:

Ich hatte auf meinem Schreibtisch, da ich häufig Besuche empfing, die nicht immer sehr sanft waren, eine Pistole liegen, doch kann ich mit Gewissung feststellen, daß ich die Waffe nicht einmal gebraucht habe. In der Marinebrigade Ehrhardt spielte die Pistole eine gewisse Rolle, da Lüttwitz und Ehrhardt sich auf die von der Deutschnationalen Partei er-

höbete Forderung auf Neuwaffen stützten. Am 6. März hielt Lüttwitz der Marinebrigade in Döberitz eine Ansprache, in der er der Truppe versprach, sie nicht aufzulösen.

Frage: Wußten Sie vorher von dieser Parade nichts? Noske: Nein. Ich wurde erst durch die Presse darüber informiert. Ich stellte Lüttwitz zur Rede und entzog ihm den Oberbefehl über die Brigade, den ich dem Admiral v. Trotha übertrug. Am 10. März wurde ich

von Offizieren des Reichswehrministeriums gewarnt, ich solle Lüttwitz, der Dummheiten im Schilde führe, scharf beobachten lassen. Gleichzeitig hörte ich, daß General Lüttwitz gebeten hatte, vom Reichspräsidenten empfangen zu werden. Ich rief Ebert an und bat, zu dieser Besprechung hinzugezogen zu werden. Lüttwitz erschien mit den Generalen v. Odenhausen und Oden. Anfangs brachte er militärische Beschwerden über Unterbringung der Truppen und Verzögerung der Reichswehr vor. Er behauptete, daß englische Offiziere ihm gelang hätten, sie würden eine Aufsehung gegen die Heeresverminderung wahlvollend haben. Das erschien mir gänzlich ausgeschlossen. Dann erhob Herr v. Lüttwitz seine politischen Forderungen und betonte, er lege großen Wert darauf, daß Reichspräsident Ebert und ich auf unseren Posten blieben. Ich entgegnete ihm, ich ließe mir

### kein Ernennungsdiktandum eines Generals gefallen

und fragte ihn weiter, ob er sich nicht überlegt habe, daß eine Militärrevolte zu Nord und Ostschlag in der Truppe führen würde. Ich erwartete, daß er daraufhin seinen Abschied nehmen würde. Am 11. März hörte ich dann weiter, daß in der Nationalen Vereinigung ein reges Kommen und Gehen sei und stellte Hauptbefehle gegen Rapp, Oberst Bauer, Schützler und Hauptmann Grabow aus. Die Polizei verlagte jedoch und die Verhandlungen wirkungslos. Darauf beschloß ich die Verhaftung des Obersten Bauer und des Hauptmanns v. Kessel. Kapitän Ehrhardt zu verhaften, war nach Ansicht meiner maßgebenden Offiziere unmöglich.

Frage: Sie haben dann aber doch den Admiral v. Trotha nach Döberitz geschickt?

Noske: Ich wollte erst selbst nach Döberitz fahren, aber General Reinhardt warnte mich. Bei der Besichtigung der Lage könne es leicht möglich sein, daß ich von der Marinebrigade festgehalten werde.

Frage: Gaben Sie die Berliner Garnison nicht alarmiert?

Noske: Jawohl, unmittelbar nach der Rückkehr des Admirals v. Trotha, der mir allerdings versicherte, er habe nichts Verdächtiges in Döberitz gesehen. Die Sicherheit Berlins übertrug ich General Oden, der sich jedoch seiner Aufgabe in keiner Weise entledigte. Er sicherte nur das Regierungsbüro. Nachts fuhr ich dann durch die Stadt und war über die beschrankte Sicherung peinlich berührt. Man hätte ein paar hundert entschlossene Leute in den Wald an der Heerstraße schicken müssen, um

### die ganze Ehrhardtgesellschaft zusammenzuschicken.

Odenhausen und Oden fuhrten dann abends nochmals zu Ehrhardt, der sich seines Hochverrats klar war, da er Straffreiheit für sich und die Truppen verlangte. Ich antwortete ihm, daß ich mit ihm nicht verhandeln und daß ich sein Kommen mit Augen beantwortet würde. Ich bin noch heute, entgegen der Auffassung der militärischen Autoritäten der Ansicht, daß ein paar Maschinengewehre den ganzen Spuk verhindert hätten.

### Frage: Wie schätzen Sie die Ehrhardt-Brigade militärisch

ein?

Noske: Als Kampfftruppe waren die Marinebrigaden Ehrhardt und Löwenfeld das Beste, was es überhaupt gab. Ich hätte auch auf die Brigade Ehrhardt trotzdem schließen lassen, was das Zeug hielt, aber außer General Reinhardt rieten mir alle Herren von einem Kampf ab. Das Kabinett war dann in der Nachsichtung auch der Ansicht, daß man einen Kampf vermeiden sollte

und daß man von außen her dem Spuk sehr bald ein Ende machen könne. Bei seinem Minister bestand die Annahme, daß durch unser Verlassen Berlins etwa die gesetzmäßige Regierung erledigt sei.

Auf eine Frage des Oberreichsanwalts äußert sich Noske über die Rolle des Generals Maerder. Als Noske nach Dresden kam, wußte Maerder noch nicht, auf welche Seite er fallen sollte. Noske ließ ihm daraufhin die Telegramme sperren und ersah daraus, daß Maerder bereits im Verkehr mit Berlin stand. Noske teilte u. a. auch mit, daß Vertreter der Dresdener Garnison bei ihm erschienen, die bereit waren, auf seinen Befehl hin ihre ungetreuen Offiziere zu erschlagen.

Mit aller Entschiedenheit betont Noske, daß er zu keiner Zeit daran gedacht habe, mit den Rebellen zu verhandeln. „Die einzige Möglichkeit“, sagte vorher schon Noske, „mit Offizieren, die auf Waffengewalt gestützt politische Forderungen stellen, zu reden, ist zu schießen.“ Von dem General Lüttwitz und seinem Freunden meint Noske, sie seien über

### das politische Verhältnis von 17jährigen Rabatten

nicht hinausgekommen.

Jagow, der nachgerade merkt, daß er mit seinem ursprünglichen Verteidigungsplan, der Rapp-Putsch sei zum Schutze der Verfassung gemacht worden, Schiffbruch leiden muß, läßt sich auch von Noske bestärken, daß er ihm vor dem Rapp-Putsch als ein „Verdächtiger“ nicht bekannt war. Jagow will eben um alles in der Welt nicht als „Führer“ erscheinen, um unter das Amnestiegesetz zu fallen.

Adjutant Stresemann sieht sich verpöndelt, die Deutsche Volkspartei so reinzuwaschen wie Gergt die Deutschnationalen. Von dem berüchtigten Aufbruch der Deutschen Volkspartei, in



## Der zweite Bankrott.

Schneller wie man erwartete, hat sich der Beitritter ein zweites Opfer geholt. Der „Allgemeine Bankverein“ ein Düsseldorf, zu dessen Vorstand Unterstaatssekretär a. D. Moesle und der volksparteiliche Abgeordnete von Karsdorf gehören, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Desillusionierungen, die die sehr junge Bank stützen sollten, haben ihr das Genick gebrochen.

Der „Allgemeine Bankverein“ ist erst im Frühjahr dieses Jahres mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Markt gegründet worden. Es gelang ihm nicht, sich durch ein solides Kontokorrentgeschäft einen gesicherten Wirkungsfeld zu verschaffen. Um geschulte Kräfte zu erlangen, war die Bank genötigt, große Gehälter zu zahlen. Die Geschäftswalsten steigerten sich ins Uferlose. Um trotzdem Geld zu verdienen, griff sie zur Spekulation. Sie begann ein Kasardspiel. Sie setzte alles auf eine Karte. Nur um des schönsten Gewinnes wegen setzte man die Einlagen der Kunden aufs Spiel — und verspielte.

Der Sturz des Dollars warf alle Spekulation über den Haufen, die Bank erlitt einen Verlust von 130 Millionen Markt. Nach den letzten Meldungen soll die Summe noch bedeutend höher sein.

Der Düsseldorfer Bankverein gehörte der Bankvereingung nicht an. Infolgedessen hat sich auch keine Bank bereit gefunden — wie bei der „Pfälzischen Bank“ — in die Breiche zu springen. Es sind nicht nur die Gelder der Aktionäre, sondern auch die der Kunden verloren, die sich hauptsächlich aus den Kreisen der katholischen Geistlichkeit rekrutieren. Sie sind Opfer des Systems geworden, das sie in den Himmel heben und das sie mit allen Mitteln gegen die Sozialdemokratie verteidigen. —

## Schulfragen im Landtag.

Der Preussische Landtag hielt am Freitag die Debatte über den Bergbau fort und führte sie am Sonnabend nachmittag zu Ende. Handelsminister Genosse Siering nahm noch einmal das Wort, um auf die vielen geäußerten Wünsche einzugehen. Er versprach, nationalistische Erzfesse wie die in Deutscher gegen Kriegsschädiger nicht zu dulden. Die Frage des Hagens Duisburg-Hubert wird demnächst von einem Sachverständigenausschuss geprüft, wobei auch Arbeitervertreter hinzugezogen werden. Der

### Einleitung der Betriebsräte

wird der Minister besondere Aufmerksamkeit spenden. Die Lage im Bezirk Neudammhausen will er persönlich untersuchen. Die Umwandlung der Bergbauverwaltung soll energisch verfolgt werden. Für selbstverständlich hielt er der Redner, daß Vertreter des Betriebsrats in den Ausschuss der staatlichen Grube Einsitz erhalten werden. Der Grubeninspektor will er größte Aufmerksamkeit zuwenden, das Grubeninspektorsamt, in dem auch die Angehörigen und Arbeiter vertreten sein werden, soll bald seine Tätigkeit beginnen.

Genosse Husemann besprach in der Diskussion nochmals eingehend die Frage der Betriebsräte. Er verlangte, daß der Minister für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Betriebsräten Sorge. Es dürfe nicht wieder vorkommen, daß Beamte bei Tarifverhandlungen als Scharfmacher auftreten oder Schiedssprüche so schlapp verurteilen, wie das in der Stahlindustrie der Fall war.

Am Sonnabend nachmittag wurde auch noch die allgemeine Aussprache zum

### Kultusetat

erledigt. Trotz der Kürze der Redezeit war die Debatte politisch recht interessant, denn sie ist geeignet, denen recht zu geben, die für die Koalition mit der Deutschen Volkspartei wenigstens in Preußen eingetreten sind. Die scharfen Bedingungen, die die sozialdemokratische Fraktion bei ihrem Eintritt in die neue Regierung gestellt hat, haben offenbar recht heilsam auf den neuen Kultusminister eingewirkt. Er hielt eine recht verständliche und für einen modernen parlamentarischen Minister außerordentlich kurze Rede. Sehr geschickt stellte er gleich die Schlichtung in Hannover in den Vordergrund, die er sehr wohlwollend. Herr Böllig erklärte sogar, daß er dagegen eingestrichen sei und Wiederholungen solcher Vorgänge nicht dulden werde. Er betonte, daß er sich als Minister der Koalition bedauert. Besonders wünschenswert sei die Vollkommenheit

### Mitteilung in der Frage der Monarchie

gegenüber der bekannten Rede, die er in Potsdam gehalten hat. Zu übrigen hat die Rede keine aufregenden Momente und wenig Angriffsflächen für die Kritik der Opposition. Nur eins sei aus der Debatte noch erwähnt: Der bekannte Pommer Staatsredner Dr. Bauerer vom Zentrum forderte sehr energisch für die katholische Kirche das Recht, bei der Anstellung von Religionslehrern ein Wortlein mitzureden, ein Recht, das die Kirche selbst unter dem alten Regime nicht besaßen hat. Ausgezeichnete Pächte hier der Jura von der linken Seite des Hauses: Sie widerum Morgenröte! Daß der Hieb gefallen hat, bewies die Erregung Lauchers, der sonst seine Ruhe niemals verliert.

Der Aufsatz zu den Verhandlungen gab eine Rede unfrer Genossin Dr. Wegscheider. Sie forderte von dem neuen Minister eine deutliche Erklärung über sein Programm. Sie stellte ferner fest, daß seine Erklärungen gegen das humanistische Gymnasium und für den Versuch mit der hiesigen Grundschule im Gegensatz zu dem neuen, was Böllig über den Geist von Potsdam gesagt hat und was er als Vertreter der Ideen des Philologenvereins gedeutet hat. Das Interdium in der „Völkischen Zeitung“ gemühte der Rednerin nicht. Die Rednerin ging jedoch auf unsere einzelnen Forderungen ein: Die Trennung von Staat und Kirche muß bekämpft werden, weitere Erhöhungen der Gehälter der Geistlichen verweigern wir. Zum Schluß entwidelte sie nochmals in der ihr eignen lebhaften Form das bekannte Schul- und Kulturprogramm der Sozialdemokratischen Partei. —

## Betriebsrätekongreß der Metallarbeiter.

Der dritte Verhandlungstag brachte zwei Referate. Der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Robert Dismann, sprach über die Aufgabe der Betriebsräte; Engelbert Graf referierte über die Bildung der Betriebsräte.

Dismann führte aus: Die Betriebsräte sind ein Kind der Revolution. Es sind manche der Arbeiter und Angehörigen günstige Stellen darin, aber in allen 100 Paragraphen sind Zugewinne der Unternehmer gesondert

### gewährte Recht wieder aufheben.

Zu offenem Feind bei den Unternehmern nach der Karte Wille, wenn irgend möglich, das Recht der Betriebsräte zu aufheben. Der neue Wille des Unternehmers spielt im Gesetz eine zu große Rolle. Die Zustimmung des § 71, wonach der Unternehmer den Betriebsräten die Aufsicht über die Produktion übertragen darf, wenn kein Betriebsrat vorhanden ist, ist geradezu lächerlich. Die Betriebsräte sind in der Regel die Nachsprache nötig, die zugunsten der Unternehmer gesondert

zu werden. Die Betriebsräte vor Betätigungen, die nicht in ihren Aufgabenkreis fallen, wie der Lebensmittel-einkauf. Das Schlichtungsausschuss-Kommittee des Reichswirtschaftsrats muß scharf abgelehnt werden. Die Betriebsräte müssen klar sein über ihre Ziele und sich hüten, die Bewegung zu hemmen durch Gefügigkeit, die sie den überfall aufstehenden Konfusionsräten leisten. Einigkeit und Zielbewußtsein ist nötig.

Engelbert Graf: Die Bildungsarbeit beschäftigt sich in der Vorriezeit bei uns vorwiegend mit der Vergangenheit. Jetzt aber gilt es, die

### ganze Aufmerksamkeit der Gegenwart

zu widmen. Die Arbeiterbildung dient nicht den Bedürfnissen einzelner, sondern der Arbeiterklasse als Ganzes, besonders gilt das vom Betriebsrat, der als Funktionär der gesamten Volkswirtschaft zu betrachten ist.

Die oberste Aufgabe der Betriebsräte ist, die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu begreifen. Die Grundpfeiler der Arbeiterbildung sind Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, Kenntnis

## Vom Existenzkampf der Zeitungen.

Seit Beginn des Weltkriegs haben mehr als 3000 Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland ihr Erscheinen eingestellt. Neugründungen gibt es in sehr geringer Zahl. Ein Teil davon ist wieder zugrunde gegangen. In dieser Not der Presse zeigt sich die Struktur unserer Zeit. Es ist heute kein Familienleben mehr denkbar ohne Zeitung. Volksbildung, geistiges Zusammenleben, Familienunterhaltung hängt ab von der Zeitung, die jeden Tag Anregungen bringt, erzählt, erklärt, fächert, kritisiert und Wege sucht. Die Presse ist Volksgut, das dürfte an den Stellen nicht vergessen werden, wo maßgebende Entscheidungen getroffen werden für oder gegen die Presse.

Die Zeitungslieferanten haben sich aber daran gewöhnt, daß die Zeitungen in geschäftlicher Beziehung etwas „Kaufmännischer“ handeln. Viele Jahre lang war man gewohnt, seine Zeitung fast umsonst zu bekommen. Diese Zeiten sind, darüber darf man sich keinem Zweifel hingeben, endgültig vorbei. Die Preisrevolution hat alle Dinge ergriffen. Löhne und Gehälter, alle Preise für Rohstoffe, Halbfabrikate, von den Fertigfabrikaten gar nicht zu reden, haben sich der Umwertung aller wirtschaftlichen Dinge angepaßt. Weit zurückgelassen hinter der allgemeinen Preissteigerung sind fast allein in der Welt die Abonnentenpreise der Zeitungen. Der Papierpreis einschließlich der Zufuhrkosten beträgt zurzeit mehr als das Doppelte des Vorkriegspreises, die Löhne sind etwa auf das 16fache gestiegen, während der Leser für seine Zeitung noch immer einen Preis zahlt, der nicht im entferntesten einen Ausgleich mit allen übrigen Preissteigerungen bietet.

Eine lange Zeit haben es besonders die sozialdemokratischen Geschäftsleitungen als ihre Pflicht betrachtet, selbst unter schweren Opfern mit einer Erhöhung der Bezugspreise zurückzuhalten. Jetzt geht es einfach nicht mehr. Eine Erhöhung der Bezugspreise ist nicht mehr zu umgehen, alle Zeitungen müssen sie vornehmen.

In Berlin waren die Verleger schon zusammen und haben Preissteigerungen in den Grenzen des äußersten Notwendigen beschlossen. Auch Magdeburg muß mitmarschieren, da hilft nichts. Die Leser werden aber einsehen, daß hier nur dem härtesten Zwange gefolgt wird. Jede erhöhte Ausgabe fällt heute schwer, viel schwerer betroffen würden aber Arbeiter, Angestellte und Beamte, wenn ihre Presse an Umfang und Bedeutung verlieren würde. —

der Betriebs- und Arbeitsmethoden und die Lehre von der Volksgesundheit. Für die Arbeiterbildung der Zukunft ist die Jugend maßgebend. Darum müssen die Arbeiterkassen auf die Schulen ihren Einfluß ausüben, die müssen revolutionisiert werden.

An zwei Orten muß die Arbeiterbildung besonders einsehen, bei den Betriebsräten, weil sie eine neue Bewegung sind, und bei den Gewerkschaftsfunktionären, weil sie vor viel größeren Aufgaben stehen als früher. Eine Schwierigkeit bei der Bildungsarbeit ist der Mangel an Lehrkräften. Kurse müssen vor allem eingerichtet werden und feste Bildungsstätten sind zu schaffen. Eine schwierige Frage ist die Finanzierung des Bildungswesens. Man sollte

### eine Bildungsteuer einführen.

Wenn jeder Gewerkschaftler jährlich 1 Mark zahlte, so hätten wir acht Millionen Markt, mit denen schon viel anzufangen ist. Wir wollen die Revolutionierung der Welt, und die Revolutionierung der Köpfe an. Deshalb brauchen wir die Arbeiterbildung.

In der Diskussion wurde von dem österreichischen Delegierten Viktor Stein darauf hingewiesen, daß die erwähnte Bildungsteuer in Österreich schon eingeführt ist.

Verstärkter Redner behandelte die gleichen Fragen und dann weiß Dismann in seinem Schlußwort die Anträge der Kommunisten zurück. Einigkeit sei nötig. Im Kampf gegen die Betriebsräte stehen die Unternehmer geschlossen zusammen, die Arbeiter leider noch immer nicht für die Verteidigung. —

## Das Echo in Paris.

Der französische Abgeordnete Lesfère — früherer französischer Kriegsminister —, in seinen politischen Reden zu vergleichen mit unsern deutschnationalen Rednern, Herzog und den Kabbisten, hat die Behauptung aufgestellt, Deutschland bereite eine Offensive gegen Frankreich vor. Von Einigkeit bis an die Schweiz sei die „Aufmarschlinie“ der deutschen „Arme“. Diese Behauptungen, die Nahrung aus dem kleinsten Waffensind geben, werden eifrig von der französischen Presse herbeigeholt. Reichskanzler Dr. Wirth hat sich daher in einer Unterredung mit dem Vertreter der französischen Zeitung „Matin“ über die Haltlosigkeit dieser Gerüchte ausgesprochen.

Am 21. Oktober 1921 habe Briand in einer Rede ausdrücklich festgestellt, daß Deutschland allen Forderungen auf Entwaffnung entsprochen habe und daß keine Gefahr mehr für Frankreich bestehe. Auch General Nollet habe sich in diesem Sinne geäußert. Die deutsche Regierung ist nach Wirth noch wie vor der Meinung, daß alles geschehen ist, was die Vorschriften über die Entwaffnung von ihr fordern, und ich kann nur wiederholen, was Herr Briand im Oktober d. J. selbst behauptete, daß von Deutschland dem europäischen Frieden keinerlei Gefahr droht, wenn man es seiner friedlichen Arbeit und der Entwicklung seiner demokratischen Einrichtungen überläßt.

Daß die nationalistischen Schreier nicht ganz Frankreich verpöhlen, beweist eine Meldung aus Paris, die besagt, daß der Verwaltungsrat des Allgemeinen Arbeiterverbandes in Paris sich gegen die Kammerrede Lesfères ausgesprochen hat und feststellt, daß der deutsche Gewerkschaftsbund alles getan hat, um die Unternehmungen, die früher der Herstellung von Kriegsgewehren dienten, auf die Friedensproduktion umzustellen.

Wenn unsre Deutschnationalen so weiter machen wie bisher, dann kommen natürlich die Nationalisten auf der andern Seite nicht in Verlegenheit um Argumente für den Mißwillen des deutschen Volkes. Und die Arbeiter können dann regelmäßig die Suppe auslöffeln, welche die Kriegstreiber einbroden. —

## Notizen.

Reparationskonferenz des Obersten Rates im Januar. Das neuartige Bureau teilt mit, man erwarte, daß eine Konferenz des Obersten Rates unter Teilnahme Italiens und Belgiens zur Erörterung der Frage der deutschen Reparationen fast sehr wahrscheinlich zu Beginn des neuen Jahres stattfinden werde. —

Zeugungstravalle in Westpreußen. Infolge der ständig steigenden Zeitung ist es in mehreren größeren Orten Westpreußens, vor allem in Graudenz, Thorn, Kulm und Danlaun, zu Zeugungstravallen gekommen, in deren Verlauf in Graudenz und Thorn sogar Militär auf Anforderung der Polizei mit der blanken Waffe einschritt. In Graudenz, wo der gesamte Wochenmarkt von einer etwa tausendköpfigen Menge ausgedehnt wurde, hat es dabei auf beiden Seiten Tote und Verwundete gegeben. Ein Offizier der Weichselanalen wurde vom Herde gerissen und erschlagen. —

Lebensmittelausfuhr? Im Reichstag wurde von Sozialdemokraten folgende kleine Anfrage eingebracht: Nachrichten aus der Schweiz zufolge haben die Hater- und Gerstenmüller der Schweiz an den Bundesrat das Gesuch erichtet, die Einfuhr von Hater- und Gerstenprodukten zu sperren. Zur Begründung wird angeführt, daß sich die Konkurrenz nur auf Holland und Amerika beschränkt habe, während jetzt aus Deutschland Roggerste und Rogghater nicht ausgeführt werden dürfen, hingegen die Ausfuhr von Hater- und Gerstenprodukten freigegeben sei. Die Schweizer Hater- und Gerstenmüller behaupten, daß die Einfuhr dieser Getreidefabrikate sie zwingt, ihre Betriebe zu schließen, da sie die deutsche Konkurrenz nicht aushalten können, die zu wahren Schmelzpreisen Produkte ins Ausland bringe. Ferner wird behauptet, daß der deutsche Handel als die Welt noch besser stand, große Reiskorrate angekauft habe und jetzt mit Riesengewinnen seine Vorräte nach der Schweiz verkaufe. Sind der Reichsregierung diese Vorgänge bekannt. Was gedenkt sie zu tun, um jede Verdrängung von Lebensmitteln nach dem Ausland zu verhindern? —

## Debeschen.

### Nobelpreissträger und Friedensvertrag.

Ab. Stockholm, 12. Dezember. Die Verteilung der Nobelpreise für Chemie und Literatur erfolgte gestern in Anwesenheit des Königs in der Hochschule für Kunst. Professor Perntz (Berlin) empfing den Nobelpreis aus der Hand des Königs.

Bei dem Festessen nach der Preisverteilung hielt der Nobelpreissträger für Literatur Anatole France eine Rede. In der er sagte: Dem furchtbaren Kriege von allen ist ein Friedensvertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag, sondern eine Verlängerung des Krieges ist. Europa wird untergehen, wenn nicht die Vernunft in den Parlamenten Platz findet.

Ministerpräsident Branting erklärte in einer Schlussansprache, in der Teilung des Friedenspreises zwischen einem Schweden und einem Norweger erblicke er eine Bürgschaft dafür, daß die Völker des Nordens ihre ganze Kraft gegen eine Wiederholung solch furchtbarer Ereignisse wie der letzte Weltkrieg einsetzen werde. —

### Das Viermächte-Abkommen.

Ab. Washington, 12. Dezember. In der letzten Vollziehung der Konferenz verließ Senator Lodge den Ort des Viermächte-Abkommens. Lodge führte hinzu, eine Gewaltanwendung sei im Vertrag nicht vorgesehen und Sanktionen seien nicht gestattet. Das Abkommen sei ein Verlust der Freiheit im fernem Osten sicherzustellen, indem man sich auf die Ehrlichkeit der Völker verlasse. Er habe das Vertrauen zu den beteiligten Nationen, daß sie sich alle Mühe geben würden, den Krieg zu vermeiden. Senator Leach, einer der „Unberühmten“, erklärte, daß er und andre Senatoren seiner Gruppe sich dem Viermächte-Abkommen, das er für perfid und betrügerisch erklärte, widersetzen würden. —

### Loucheur in Brüssel.

Ab. Paris, 12. Dezember. Wie der „Matin“ berichtet, begibt sich Minister Loucheur zu einem kurzen Aufenthalt nach Brüssel, um sich mit der belgischen Regierung über die Reparationsfrage zu besprechen. —

### Für deutsche Arbeiter.

Ab. Paris, 12. Dezember. Der Kongreß der Liga für Menschenrechte, der am Sonntag in Reims abgehalten wurde, beschäftigte sich mit dem Wiederaufbau. Es wurde eine Entschliessung angenommen, in der die deutsche Arbeiter für den Wiederaufbau verlangt werden. —

### Briand reist nach London.

Ab. Paris, 12. Dezember. Beim Empfang der Pariser Pressevertreter bestätigte Briand seine Absicht, am 19. oder 20. Dezember nach England zu reisen, um der Aufforderung Lloyd Georges zu entsprechen. Die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen werden in erster Linie während der Belpredung zu zweien geprüft werden. —

### Brand im Ostwert.

Ab. Lille, 12. Dezember. Eine Feuersbrunst vernichtete bergeheert einen großen Teil der auf dem Gebiet Noubat stehenden Oelwerke. Trotz der raschen Ankunft der Feuerwehr, die wenige Minuten nach dem Feuerlärm an Ort und Stelle war, dehnte sich das Feuer auf drei Räumlichkeiten aus, so daß ganze Material und Ruwertwerk vernichtet wurde. Der sehr erhebliche Schaden konnte noch nicht abgeschätzt werden. —

### Der Friede mit Irland.

Ab. London, 12. Dezember. Die Adressen beider Häuser des Parlaments in Erwiderung der Thronrede am Mittwoch werden die Versicherung enthalten, daß das Parlament dem irischen Abkommen zustimme und bereit sei, ihm Wirkung zu verleihen. Sofort nach Genehmigung der Adressen wird das Parlament wieder vertagt werden. —

### Mordanschlag.

Ab. Paris, 12. Dezember. Nach einer Meldung von „Chicago Tribune“ aus Tokio ist gestern ein Mordanschlag auf den kürzlich ernannten japanischen Premierminister Takahashi verübt worden. Das Attentat ist das zweite innerhalb weniger Tage. Mehrere Personen wurden verletzt. —

### Salisbury gestorben.

Ab. London, 12. Dezember. Der vormalige englische Premierminister Lord Salisbury ist im Alter von 86 Jahren gestorben. —



## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Dezember 1921.

### Vortragskurse für Parteifunktionäre.

Die Vortragskurse über das Thema „Die Weimarer Verfassung und der Sozialismus“ werden in dieser Woche ihre Fortsetzung finden. Auch Genossen die nicht Funktionäre sind, können an den Kursen teilnehmen! Genosse Chefredakteur Wader wird sprechen für die Bezirke:

**Neue Neustadt, Alte Neustadt und Rothensee** am 13. Dezember im Zeichenaal der Schule Umfassungstraße.

**Nord, Süd, Friedrichstadt, Werder und Wilhelmstadt** am 14. Dezember in der Doppelklasse der Augustaschule (Listemannstraße), Eingang Franzstraße.

**Budan, Sudenburg und Lemsdorf** am 16. Dezember im Franko-Jugendheim, städtischer Turnplatz Friedrich-Wilhelm-Garten.

### Zur Geschichte der Südbrücke.

Die Brücke geht ihrer Vollendung entgegen, wir haben es in der Sonntagsnummer bereits geschrieben. Sie sollte eigentlich im Jahre 1915 fertig werden, aber da kam der Krieg als höhere Gewalt und dann regten sich unterirdische Kräfte und zerstörten, was Menschenhände erschaffen hatten. Es gab sehr viele Leute in Magdeburg, die glaubten nicht daran, daß die Brücke jemals fertig werde. Der Realismus ist unterlegen, die Brücke steht, nur Nebenarbeiten sind noch zu verrichten.

Als die Pfeiler ziemlich fertig waren, zeigten sich zunächst an dem westlichen, später an dem östlichen Landpfeiler Risse, über deren Entstehung man zunächst im unklaren war. Die näheren Untersuchungen ergaben, daß die Brückenpfeiler an einer Stelle errichtet worden waren, wo tief unter dem Strombett schwefelhaltige und artesische Wässer mündeten. Diese Wässer, von deren Vorhandensein weder die Magdeburger Tiefbauverwaltung noch die ausführende Baufirma eine Ahnung hatte, bewirkten, daß die aus Zement bestehende Pfeilerfüllung sich in Gips verwandelte. Dieser dehnte sich und zerrte mit elementarem Gewalt die Brückenpfeiler. Die damalige Stadtverwaltung kam in eine Lage, die nicht beneidenswert war. Die ganzen Vorarbeiten, die bisher betriebligen und ausgegebenen Geldsummen, die zu Vergeßen angebotenen Zeichnungen, die sonstige Literatur, alles schien nutzlos vertan.

Die bauausführende Firma erklärte, die städtische Tiefbauverwaltung wäre für das Unglück verantwortlich zu machen, ihre Bodenuntersuchungen wären unzulänglich, ihre Beurteilung falsch gewesen. Ein Prozeß zwischen Firma und Stadt wurde anhängig gemacht, der natürlich hohe Summen kostete. Nachdem man durch umfassende Untersuchungen, chemische Analysen usw. die wahren Ursachen der Zerstörung erkannt hatte, war es eine Frage der Technik, wie man neu zu bauende Pfeiler vor den chemischen Wirkungen des artesischen Wassers schützen könnte. Die alten Pfeiler wurden abgebaut und von neuem fundiert. Die neuen Fundamente wurden durch eine doppelte Abspaltung in der Höhe und an den vier Seitenabständen, die wasser- und luftdicht das ganze Bauwerk umschließen, isoliert. Es war ganz selbstverständlich, daß sich erhebliche Mehraufwendungen notwendig machten. Es erhoben sich Stimmen, die jeden Pfennig mehr für diese Brücke als völlig zwecklos ausgegeben, verloren bezeichneten. Der gesunde Sinn der Mehrheiten in den städtischen Körperschaften verhinderte, daß durch die Einstellung des Brückenbaues ein Schildbürgerreich ersten Ranges ausgeführt wurde.

Jetzt steht die Brücke, ein teures, aber notwendiges neues Glied der Verbindung zwischen den westlichen und den östlichen Stadtteilen, kurz vor ihrer Vollendung. Spätestens im Frühjahr 1922, also noch vor der Eröffnung der „Miana“, ist mit der vollen Betriebsfähigkeit der Brücke zu rechnen. Der heiße Kampf um die Südbrücke ist entschieden, er gehört der Vergangenheit an.

### Winterjourné der Arbeiterjugend.

Schau zurück! Eine Ewigkeit liegt hinter euch; Schau vorwärts! Eine Ewigkeit liegt vor euch; Schau aufwärts! Eine Ewigkeit liegt um euch!

Sonnenwende! Flamme empor, leuchte mit lobendem Schein. . . . So klang es jubelnd in das Land, gesungen von der Magdeburger Arbeiterjugend, die am Sonnabend hinaus zog, um auf dem „Jungborn“, dem ehemaligen Fort 3, ihr Sonnenwende fest zu feiern und gleichzeitig diese neue Verbandsschule einzuwidmen. Eine große Schar hatte sich eingefunden, das warme Wetter hatte auch manchen „Alten“ hinausgelockt, um mit der Jugend am flammenden Holzstoß Kraft und Freude zu empfangen. Unbändig schweben die Plamen in die Höhe, das Fraßeln des Feuers überdient zeitweise die Worte der Generalse. Volkstänze und Kampflieder wechseln mit Respirationen ab, der Flammenschein überzieht den dunkeln Abendhimmel mit einem glühenden Rot.

Ein sinnreiches Spiel „Licht“ — Verfasser ist der Hamburger Dichter Hermann Claudius — wird aufgeführt. Wie schlichte, junge Volkslieder erklingen dann, das Trüblich der Arbeiterjugend. „Wenn wir schreiten“ bringt den Ausklang. Oben auf den Wällen ist das Feuer berloschen. Die Hände fassen sich — ein großer Kreis — die Jugend tangt. Kühl und feucht bricht die Nacht ein, der Kreis löst sich. . . uns treibt's heimwärts. —

— Sozialdemokratischer Verein. Am 9. Dezember fand eine Bezirksversammlung in Südost statt. Genosse Steinfle sprach über „Weltwirtschaft und politische Lage“. Er schilderte lebendig die Zusammenhänge der Wirtschaft, die der Krieg gerissen hat. Das heutige Weltwandel ist auch eine Folge des Weltkriegs und nicht, wie von den Rechtsparteien behauptet wird, eine Folge der Revolution. Eine bessere gerechtere Verteilung der durch den Krieg entstandenen Lasten muß dadurch herbeigeführt werden, daß der Weltwirtschaft angepaßt wird. Durch fortgesetzten Ausbau der Gesetzgebung müssen wir mit aller Macht danach streben, durch die Demokratie zum Sozialismus zu kommen! Die Wege zum Sozialismus werden dornenlos sein. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. In der Ansprache beteiligten sich die Genossen Klepsh und Bähr. Eine rege Debatte entspann sich über die bekanntesten Schulen. Es wurde eifrig bedauert, daß die Eltern in unterm Vorort dieser Sache immer noch so wenig Interesse entgegenbringen. Der größte Hemmnis ist und wird wohl hier die Mütter und Frauen, die in völliger Verkennung der bestehenden Verhältnisse, ohne genügende Aufklärung glauben, an allen Aufwachungen teilhaben zu müssen. Es wird sehr lebensdienlicher und freier Unterricht in Werkstätten und Solche erteilt. Allen Eltern steht es frei, persönlich dem Unterricht beizuwohnen, um sich zu überzeugen, was dort den Kindern gelehrt wird. Der Vorsitzende machte bekannt, daß es Kartoffelacker in diesem Jahre nicht geben wird, da die Abendroße Gutsverwaltung keine Rücksicht in dieser Beziehung kennt. Der Vorsitzende ersucht um regere Agitation für die zukünftigen Versammlungen. —

— „Auch ein Demokrat“. Geht man in eine Demonstration-Verammlung, so muß man auf einige Überraschungen vorbereitet sein. Diese Partei ist ja ein Sammelurium von Anschauungen, die sonst unter einem Hut nicht zu bringen sind.

Neben den wirklich ehrlichen Demokraten machen sich auch Leute breit, die sich zwar demokratisch-republikanisch nennen, die aber in ihren Grundanschauungen dem deutschnationalistischen Deutschnationalen nahe kommen. Ein solcher auch-Demokrat ist Professor Gerland (Zena), der am 11. Dezember im „Hofjäger“ vor ungefähr 100 Personen sprach. Auf eine Rede des englischen Staatsmanns Winston Churchill hat er seine Lustfächer aufgebaut. England ist mit einem Male ein wahrer Ausbund von Klugheit, Gerechtigkeit und Friedensliebe. Das wollte den Anwesenden nicht recht einleuchten. Wesen sie es doch in der „Magdeburgerischen“ und im „General-Anzeiger“ täglich anders. Das nach England friedlichste Land ist — Deutschland seit Jahrhunderten gewesen. Man nickte zustimmend mit dem Kopfe. (Natürlich!) Als Gerland „geschichtlich“ nachwies, daß Frankreich der alleinige Ruhestörer Europas seit langem ist, da machte man seinen Herzen durch Tränen und Händeltatschen Luft. Was dann kam, das hört man in jeder deutschnationalen Versammlung alle Tage in der gleichen Tonart. Das immer noch starke Deutschland, von dem Briand und Genossen reden, ist ein Strangespinnst dieser französischen Staatsmänner. Kathetisch rief der Redner aus: „Wenn wir die 7-Millionen-Macht hätten, wie sie von den Briand, Barthou und Lesbère befürchtet wird, dann würden wir uns die Schmach und Schande des Versailler Friedens keinen Augenblick mehr gefallen lassen.“ Das brachte die Begeisterung der sonst so ruhigen Magdeburger Demokraten auf den Höhepunkt. Die Rede wies noch mehrere solcher „nationalen Höhen“ auf. Zum Schlusse wünschte der Redner die deutsche Luft noch einmal voll vom Donnerklang und ein Geschlecht von Eien wie Anno 1914. Versteht sich, „nur im Geiste“, wie er einem Diskussionsredner erklärte, der in dieser „demokratischen“ Suppe ein Haar gefunden hatte. Der Deutschnationale Dr. Greiner, der sich in fast jeder öffentlichen Versammlung produziert, war ganz hingerissen von den demokratischen Ausführungen und versicherte wiederholt, daß er bis auf die Ausführungen über England mit dem Referenten einig sei. Er bedauerte nur, daß es nicht sehr viele Demokraten gebe, die solche „wahren nationalen Ansichten“ hätten. Der Versammlungsleiter, Dr. Bohner, wünschte dem Professor Gerland den „gebührenden Platz an der Sonne“ in der Demokratischen Partei.

## Sozialdemokratischer Verein

Bezirk Budan. Heute Montag den 12. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Funktionsprüfung im „Deutschen Krieg“ (Göbeler Schützen), Sobendorfer Str.

Bezirk Nord. Dienstag den 13. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Mitglieder-versammlung bei Hets. Fischerstraße 22. Genosse Ledner berichtet über Lebensbedingungen in Arbeit und weite Welt.

Bezirk Fernerleben. Donnerstag den 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Mitglieder-versammlung bei Runge (Stilles). Genosse Köllermann spricht über „Rapp vor dem Reichsgericht“.

Bezirk Westerbüßen. Freitag den 16. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Mitglieder-versammlung bei Hoffmeier. Arbeiterfestein Steinke spricht über „Die wirtschaftliche und politische Lage“.

— Junfer und Juden. Arbeiter aufgepaßt! Wist ihr, wer am Unglück Deutschlands schuld ist? Die Juden! Wist ihr, wer den Kaiser „von Gottes Gnaden“ erfunden hat? Die Juden! Wist ihr, wer euch während des Krieges betrogen und belogen hat über die Kriegsziele? Die Juden! Wist ihr, wer die Presse knebelte und jedes Märche schaffende Wort durch die Zensur erlaubte? Wiederum die Juden! Und wist ihr, wer die einzige geschlossene Arbeiterpartei gespalten hat, nicht nur zu eurem Leid, sondern zum großen Bedauern der Deutschnationalen? Auch wieder die Juden. Es gibt nichts Höfies auf der weiten Erdenrunde, an dem die Juden unschuldig sein könnten. Wers nicht glaubt, der gehe das nächste Mal selber und lasse sich beweisen durch Herrn von Graefe, der am Sonnabend vor gewaltiger Menschenmenge — beinahe dreihundert — seine Theorie auseinandersetzte. Wenn man pessimistisch wird und den Glauben an ein Vorwärts verloren hat, braucht man nur unsere heutigen Junfer mit denen zur Zeit des Dreiklassenhauses zu vergleichen. Während sie noch kurz vor dem Zusammenbruch den Mut fanden, das alte preußische Wahlrecht zu verteidigen, triefen sie heute von Arbeiterfreundschaft. Sie anerkennen, daß die Arbeiterbewegung durch aus berechtigt, ja sogar notwendig ist und — man kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus — auch war. Wenn diese Erkenntnis durch die Revolution in einer Junferhölle hineingekommen ist, so ist die Revolution schon darum nicht ganz umsonst gewesen. Nur eins können die Herren Rittergutsbesitzer (denke an Schnapsliebhaber, denke an Ausführerämtern für Getreide, denke an Offizierskaste) dem Arbeiter nicht verzeihen, seine internationale Idee. Aber der gute deutsche Arbeiter ist ja auch gar nicht international, nur die verdammten Juden wie Laßalle und Marx haben ihm den Sparran in den Kopf gesetzt. Aus ihrem Widerwillen gegen die Idee der Internationale schöpften die Herren Junfer ihre ganze antimilitärische Weisheit. Sie sagen, die Juden schufen die erste brauchbare Internationale, folglich — welcher Blödsinn — haben sie den Samen gelegt für die immer mächtiger werdende Internationalität der Menschheit. Daß gerade die Junfer die Träger des Antisemitismus sind, leuchtet ein; denn der Adel, dessen Wurzel und Grundlage die Landwirtschafft, das Rittergut ist, steht aber fällt mit der Nation. Unter Nation versteht er natürlich nicht eine Sprachgemeinschaft, sondern ein Stück Land, das unter einem Herrscher steht, der dem Adel Kemter und Ehren verschaffen kann und dafür sorgt, daß die Gutbesitzer — möglichst mit Sachjüngern und Poladen — ihre nationalen Profite ernten können. Daraus, daß es eine geschichtliche Entwicklung gibt, die zur Internationalität drängt, weil durch den Austausch der Produkte allen Völkern größere Glücksmöglichkeiten geschaffen werden, haben allem Anschein nach diese Herren keine Ahnung. Nach ihrer Theorie müßte Kolumbus, der Amerika entdeckte und dadurch die große und billige Getreideproduktion in Nordamerika möglich machte, unbedingt ein Jude gewesen sein. Man könnte sicher noch mehr jüdische Vorfahren in der Weltgeschichte entdecken, wenn man sich Brillen und Rosen von den Antisemitischen Leihen kauft. Die Geschichte würde dann zwar in sehr verrückten Bildern erscheinen, aber das entspräche ganz dem „Geiste“, der heute wieder mit besonderer Eifer von Graefe und seinen Geisteswandlern verbreitet werden soll. —

Industrie!	Handwerk!
Beschickt die	
<b>MIAMA 1922 MAGDEBURG</b>	
die Ausstellung des Wiederaufbaues.	
Verbi für sie.	
Handell	Gewerbel

— Neue Unternehmer-Organisation. In der bürgerlichen Presse finden wir diesen Ausruf:

„Metallindustrie aller mittlern und kleinern Fabrikbetriebe, die ihre Güter Betriebsmittel nicht durch Herausgabe von neuen Aktien oder dergleichen erhöhen könnt, auch nicht mit Staatsaufträgen, wie die großen Werke, bedacht werden, also auf Euch selbst angewiesen seid, schließt Euch für die kommende Not, die bei der schwankenden Geldwert und der Rohstoffknappheit leicht eintreten kann, zusammen.“

Wir leben in einer Zeit, wo die geschlossene Macht der Gewerkschaften auf die Regierung nicht ohne Einfluß bleiben kann; das zeigt sich an den Verbindlichkeits-Erklärungen der Lohn-Tarife, sogar denen für Beihilfen.

Anmeldebüro an die Interessengemeinschaft der Eisen- und Metallbetriebe von Magdeburg und Umgegend (E. B.) werden erbeten.

Der Ausruf ist unterschrieben von G. Schulz. Er möchte auch der organisierten Arbeiterschaft mancherlei sagen. Erstens, daß es angesichts der lebhaften Vereinigungsbestrebungen des Unternehmertums notwendig ist, die Arbeiterorganisationen auszubauen und die geschlossene Macht der Gewerkschaften zu stärken. Zweitens sollte man in allen Kreisen der Arbeiterschaft erkennen lernen, daß die Republik, in der sich Unternehmer bedroht fühlen durch den Einfluß der Gewerkschaften, keine gleichgültige Sache ist, sondern eine für die Arbeiter lebensnotwendige Staatsform. Die arbeiterverechlichen Einrichtungen (Möglichkeit der Verbindlichkeits-Erklärung von Tarifen usw.) sind Dinge, die ihre große Bedeutung haben. Sie sind verknüpft mit der Demokratie und können auch nur in der Demokratie mehr ausgefaltet werden. Daraus sollte man immer denken. —

— Neuanlage von Radfahrwegen. Anlässlich der zahlreichen Anträge auf Neuanlage von Radfahrwegen oder Umwandlung von Reitwegen in Radfahrwege und unter Hinweis auf die in letzter Zeit in der Presse erschienenen Artikel stellt sich der Magistrat zu der Bestimmung veranlaßt 1. wieviel Radfahrwege hergerichtet, 2. welche Reitwege in Radfahrwege umgeändert werden sind und welche Erweiterungen neuer bedürftig sind. Die Gesamtlänge der Radfahrwege innerhalb des Stadtgebietes beträgt rund 75 Kilometer ausschließlich der Altpfaffen- und der Radfahrwege des Magdeburger Vereins für Radfahrwege. Hiervon sind nach dem Kriege neu hergestellt: 1. beiderseitige Radfahrwege in den Straßen Al-Fernerleben, Al-Salble und Al-Weberhölzen (rund 10 Kilometer), 2. einseitiger Radfahrweg in der Kastanienstraße, 3. Radfahrweg vom Schützenhaus zum Fort XII, 4. Oststraße von Ostende bis zur Theaterstraße, 5. Freie Straße von der Helmholz- bis zur Werner-Fritze-Straße, 6. von der Saalestraße nach der Herrentugstraße, 7. von der Saalestraße nach Rothensee (auf dem Rothensee Hügeldeich). Die Umänderung von Reitwegen in Radfahrwege erfolgte in der Sudenburger Vorpassage, in der Markgrafenstraße, in der Wilhelmstraße und im Kaiser-Otto-Ring zwischen Kaiser-Wilhelm-Straße und Andreas-Ringmann-Straße. Auf dieser genannten Radfahrwegen beabsichtigt der Magistrat die Anlage von 5 neuen Radfahrwegen und die Umwandlung eines Reitwegs in einen Radfahrweg. —

— Silberner-Sonntag-Gesah. Es ist doch kaum zum Durchkommen! Diesen Ausruf konnte man wohl hundertmal in allen Varianten hören, wenn man sich der Nähe unterzog, den Breiten Weg vom Kaiser-Wilhelm-Platz bis zur Steinstraße und noch etwas darüber hinaus zu durchwandern. Leute, die über eine langjährige Erfahrung auf dem Gebiete des Weihnachtsbummels verfügen, behaupten, daß ein derartiges Geschiebe, Gedränge und Gekosse, wobei die vielen auf den Fußstapfen gefahrenen Kinderwagen das Jhrige beitragen, noch nicht dagewesen sei. Dabei war der Kiefernweg nicht bloß auf den Breiten Weg beschränkt. In den Neben- und Parallelstraßen der Hauptverkehrsader daselbst Gedränge und Gewimmel von Menschen; Menschen die „Geld“ loswerden wollten und auch losgeworden sind, sofern man die Papierstücke als „Geld“ betrachten will. In einzelnen Geschäften war der Andrang der Kaufstüßigen so groß, daß an ein großes Abfertigen beim besten Willen nicht zu denken war. Glänzendes Geschiebe haben zweifellos die Spielzeug- und Konfektverhandlungen gemacht. Ueberhaupt, wer die Auslagen der Schaufenster zu bewundern Gelegenheit hatte, mußte zu der Ansicht kommen, bei uns in Deutschland „schwimmt alles in Butter“; doch gibt es schwere und dunkle Schatten. Hinter all dem glänzenden Schimmer und Flimmern stehen doch — alle Zeitungszulagen und Wirtschaftsbefehle können daran nicht viel ändern — Not und graues Elend. „Ich habe“, so sagte ein Angestellter, „1500 Mark extra erhalten, dafür habe ich hier jedem meiner beiden Jungen einen Anzug gekauft und nun bin ich wieder genau da, wo ich vorher stand!“ So ungefähr wird es in Tausenden von Fällen gewesen sein oder noch kommen. —

— Ueber die Kulturbedeutung der deutschen Jugendbewegung sprach in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums Pfarrer Emil Engelhardt (Hamburg). Engelhardt ist ein bekannter Führer der christlichen Jugendbewegung. Er will Verständigung der einzelnen Jugendbünde. Auch die deutsche Jugendbewegung kann nicht über dem Erdboden schweben, sie ist gezwungen, alle Schwierigkeiten und Nöte unserer Zeit durchzulösen. Die Geister müssen sich dann scheiden, und zwar in den Teil der Jugend, der bewusst benützt ist, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu beheben — da dann überhaupt erst die Erhaltung der Jugendbewegung gewährleistet wird — und ferner in den Teil der Jugend, der sich nur die von andern erkämpften Errungenschaften zu eigen macht. Diese beiden Teile der Jugend werden sich stets gegenüberstehen, ohne dabei natürlich zu verkennen, daß es von Fall zu Fall notwendig sein wird, die gesamte Jugend zu einheitlichem Tun aufzurufen. —

— Gestohlen wurden aus einem Automaten am Breiten Wege ein grauer Ueberzieher aus Offiziersuch mit feinem Futter; aus Bodenmantel in der Neustädter Straße ein sandfarbiges Blüffkleid; ein hellblauer Junfer mit weißgeblauem Schaltragen; in der Jakobstraße ein schwarzes Kostüm, ein schwarz und weiß kariertes und ein weißes Kleid, zwei weiße und ein grauer Unterrock, neue und getragene weiße Damenhemden, weiße Taschentücher, Unterhosen, Unterhosen, eine Halbkette und zwei Broschen; von einem Brodenboden im Traubenberg 17 Herren-Oberhemden, davon sechs weiße und elf bunte, ein dunkles Dedele und zwei dunkle Korbflüßenzüge; aus einer Wohnung in der Pappelallee ein schwarzer übermelterter Winterüberzieher mit schwarzem Samtkragen und Anschlägen; eine silberne Kammbedaille; von einem Grundstück in der Kleinen Steinmetzstraße etwa 4 Meter Dachrinne; aus einem Keller in der Königstraße zwei automatische Antofelgen Größe 835x135 und ein Antofelgen 935x135; frei von einem Hofe in der Prälatenstraße ein gelber hoher zweirädriger Handwagen; Fahrrad „Prima“ Nr. 35723 mit schwarzem Rahmen und Felgen. —

— Selbstmord verübte eine unbekante, etwa 26 Jahre alte weibliche Person am 10. Dezember abends gegen 9 1/2 Uhr, indem sie sich in der Nähe der Herrentug-Grabenbrücke von einem Eisenbahnzug überfahren ließ. Sie hat dunkelblondes Haar, hellblaue Augen und trägt blauen Mantel mit Gürtel, blauen Rock, blaue Hufe mit schwarz gestricelten einfarbigem Einlag, weiße Handschuhe, blaue Zehnhose, schwarze Strümpfe, schwarze, hohe Schnürschuhe, violetten Samtkant mit der Firmenbezeichnung Robenhans Gebrüder Bernhardt, Magdeburg, kleinen, grauen Pelztragen und eine schwarze Handtasche, enthaltend 41 Mark und ein weißes Taschentuch ohne Zeichen. Angaben, die zur Feststellung der Persönlichkeit führen können, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 264. —

Unfall. Die Ehefrau Minna V. Große Storchstraße wohnt... geriet am Sonnabend nachmittag mit dem rechten Arm in das Getriebe einer elektrischen Mühle und erlitt einen komplizierten Knöchelbruch.

Wegen Abtreibung ins Zuchthaus. In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte am Sonnabend das Schurgericht gegen die Ehefrau L. V. 68 Jahre wegen Abtreibung. Die Angeklagte war wegen desselben Verzeuens schon einmal mit längerer Gefängnisstrafe bestraft.

Magdeburger Parteinachrichten.

Jugendsozialisten.

Gruppe Nord im Restaurant Bahnhofshotel Vortrag und Aussprache Gruppe Mitte im Jugendheim Georgenplatz 14. Vortrag über Siedlungsweisen und Aussprache.

Gruppe Süd im Frantz-Saal bei der John-Turnhalle. Die Verhandlungen finden einleitend am Mittwoch abend 8 Uhr statt. Arbeiter-Zweckbund Groß-Magdeburg.

Mädchenabende für Kinder: Dienstag 6 Uhr im Saal Abteistraße 9 (früher Richards Hof). Alle Kinder sollen kommen. Am Freitag findet der letzte Abend im Saal des 'Hoffähgers' statt.

Westbezirk West u. Süd: Dienstag 10 Uhr Krankentum Eingeproben für die Westnachtsfeier. Alle Kurieren und Mädel aus den übrigen Bezirken, die gut singen können, müssen kommen.

Westbezirk Nord: Dienstag 10 Uhr Schule Straßburger Straße Mädchenabend. Alle übrigen Mädchenabende müssen vor Weihnachten wegen der Vorbereitungen zu den Mädchenabenden und untrer Weihnachtsfeier ausfallen.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Städtische Theater. Stadttheater. Dienstag nachmittag (Weihnachts-Kinder-Vorstellung): Peterchens Mondfahrt; abends (1. Abend): Goliath. Mittwoch (3. Abend): Der Zerkiss; Donnerstag nachmittag (Weihnachts-Kinder-Vorstellung): Peterchens Mondfahrt; abends (4. Abend): Die lustigen Weiber von Windsor.

Wildebein-Theater. Dienstag: Frau Warrens Gewerbe. Mittwoch nachmittag: Weihnachts-Kinder-Vorstellung. Donnerstag: Weihnachts-Kinder-Vorstellung. Freitag: Weihnachts-Kinder-Vorstellung. Samstag: Weihnachts-Kinder-Vorstellung. Sonntag: Weihnachts-Kinder-Vorstellung.

Wildebein-Theater. Es ist nochmals darauf hinzuweisen, daß eine Wiederholung des Schauspiels 'Frau Warrens Gewerbe' nicht stattfinden kann. Es wird dadurch speziell auf die benannte letzte Aufführung aufmerksam gemacht.

Vorstellung für den Gewerkschaftsbund der Angestellten. 'Der Zerkiss' von G. Hauptmann. Die für den Gewerkschaftsbund der Angestellten angeordnete Aufführung der Operette 'Der Zerkiss' findet nicht wie ursprünglich vorgesehen am Dienstag den 12., sondern am Mittwoch den 14. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, statt.

Städtische Orchester. Mittwoch den 11. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Orchesterkonzert in den 'Nationaltheatern'. Leiter: Städtischer Kapellmeister Dr. Carl Rühl.

Freie Volkshochschule Magdeburg. Dienstag den 12. Dezember, abends 8 Uhr, in der 'Apothekengasse' Vortragsabend mit Lichtbildern (Dr. Köpfler). Eintrittskarten 1.50 Mk. an der Kasse.

Provinz und Umgegend.

Kreis Banzenleben.

Dobendorf, 10. Dezember. (Parteiversammlung.) Nach Aussprache über die Eingänge gaben die Genossen Bericht über die Sitzung der Gemeindevorstände. Genosse Schneide sprach über die ernste wirtschaftliche und politische Lage und ermahnte die Genossen, die Parteiveranstaltungen besser zu besuchen.

Rein-Otterleben, 10. Dezember. (Eine Versammlung des Arbeitervereins) lagte am Mittwoch. Der Gewerkschaftsrat des Magdeburger Arbeitervereins, dem die Arbeit, jedoch über den Zweck der Arbeitervereine. In jedem Orte sollen Kommissionsmitglieder von Arbeitern gebildet werden, die verfahren sollen, Streitfälle zu schlichten.

Groß-Otterleben, 12. Dezember. (Die S.P.D.-Funktionäre) und die Kommunistenleiter trafen sich zur Vorbereitung der Weihnachtsfeierlichkeiten am Dienstag abend 8 Uhr zu einer Sitzung in den 'Hofkassen'.

Rein-Otterleben, 12. Dezember. (Ein Gehobener) ist ein katholischer Geistliche in unserem Orte zu sein. Sein Aktionär kann so systematisch gegen die Sozialdemokratie gehen wie dieser 'Seelherger'. Bei jeder Gelegenheit in der Kirche im Verein bei jung und alt verbreitet er die ungläublichsten Sachen über die Sozialdemokraten.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 12. Dezember. (Betriebsräteversammlung.) Die Sammlung für die gewerkschaftliche Hilfsaktion Doban hat das erfreuliche Ergebnis von 10 472 Mark gebracht. Genosse Rucke unterzog dann den Entwurf eines Gesetzes über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung einer Kritik. Die Forderungen der Arbeiterkassen müssen sein: Entlassung aller kauschulischen Bestimmungen, ausreichende Unterstützung, freie Fassung und gerechte Verteilung der Gassen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 10. Dezember. (Ortsauschuß für Arbeiterwohlfahrt.) Der Sozialdemokratische Verein hat auf Anregung der Frauengruppe einen Ortsauschuß für Arbeiterwohlfahrt und Jugendpflege gegründet. Genossin Jannert (Magdeburg) hielt in der Gründungsversammlung einen Vortrag über 'Die Aufgaben der Frau auf dem Gebiet der Arbeiterwohlfahrt'.

Kreis Kalbe.

Kalbe, 12. Dezember. (Preisrebellionen.) Renanzität und die erschöpfen Preisunterstützung in Fleisch, Wurst, Marmarade und Konserven in verschiedenen Geschäften vorzunehmen worden. Dabei wurde denn auch festgestellt, daß bedeutendste zu hohe Preise verlangt worden sind. Es soll hervorgehoben werden, daß Preisverhöher ein Strafverfahren wegen Preiswunders einleitet sein.

Kalbe, 12. Dezember. (Referentenkurios.) Am Mittwoch den 12. Dezember, abends 8 Uhr findet in der 'Weißtabelle' der Kurios für Funktionäre statt. Es wird erwartet, daß recht viele bewährte junge Genossen und Genossinnen daran teilnehmen. Der Kurios ist nicht nur für die Parteimitglieder in Kalbe, sondern auch für die der umliegenden Orte eingerichtet.

Schnoblingen, 10. Dezember. (Ortsauschußsitzung.) Die Sitzung wurde sich energisch gegen die Entlassung der Arbeiterwohlfahrt. Dann hielt Genosse Lochhammer einen Vortrag über die 'Entstehung und Entwicklung der proletarischen Kampfbewegung'.

Ein Vortrag über die 'Entstehung und Entwicklung der proletarischen Kampfbewegung'. Der gut durchdachte Vortrag wurde von allen Delegierten und Betriebsräten mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Wegner, Wierand und Ulrich. Dann fand eine rege Aussprache zwischen den Delegierten der Eisenbahner, Genossen Salomon und dem Genossen Lochhammer statt.

Schnobben, 10. Dezember. (Eine Funktionäre.) Ja m n u n g.) die gut besucht war, beschäftigte sich mit der weltlichen Schule. Lehrer Schönfeld führte mit seinen ausgeprägten, netten Ausführungen die Zuhörer durch die verschiedenen Schulsysteme.

Unterbezirk Staßfurt-Otterleben. Otterleben, 12. Dezember. (Entlassungen) herrscht in den Kreisen der Angestellten und Beamten über die Einführung unterer Klassen B verkehrt werden würde. Sie ist aber nur von D nach C heraufgeholt. Tatsächlich liegt darin eine Ungerechtigkeit, denn viele Städte unter Provinz, die kleiner sind und in denen die Lebenshaltung billiger ist, sind nach Klasse B gekommen.

Färberei Dalchow. Schwibbogen 1, Kropfenzenste Bachplatz, Lübecker St. 10 25a. Raschel und färbt schnell. und gut.

Das geheimnisvolle Schränkchen.

Konrad von Barton & Siebenjanz. (2. Kapitel) Es bedurfte nur eines Winkes, um zu erkennen, daß der Mann im Saal. In diesem Saal, in diesem verlassenen Saal, wurde das Schränkchen gefunden.

über dem Haupte nach dem Boden griff. Die Antie waren wie im Kampfe heraufgezogen, und das Anklitz fürchterlich berger. Unter dem Arm bemerkte ich einen purpurinen Fleck, wie wenn dort das Blut plötzlich geronnen wäre. Die Augen waren wie geöffnet, und ihr vergräutes Starren trug nicht wenig zu dem Entsetzen und schmerzhaften Ausdruck des Gesichts bei.

Das Schränkchen war ein kleines, dunkles, mit einem Schlüssel versehenes Schränkchen. Es stand in einem Winkel des Saals, hinter einem Vorhang. Die Tür war leicht geöffnet, und ein schwacher Lichtschein fiel von dem Boden des Schränkchens auf den Boden des Saals.



